

Zyklon Chido fordert Tote in Frankreich, zieht zur Ostküste Afrikas

Zyklon Chido verwüstet das französische Territorium Mayotte und fordert zahlreiche Todesopfer. Der Sturm zieht weiter Richtung Ostafrika, wo massive Überschwemmungen drohen.

Moroni, Komoren – Zyklon Chido hat erheblichen Schaden auf dem französischen Überseegebiet Mayotte im Indischen Ozean angerichtet, und mehrere Menschenleben sind verloren gegangen, wie Beamte am Samstag berichteten, als der Sturm in Richtung der Ostküste Afrikas zog.

Auswirkungen des Zyklons auf Mayotte

Der französische Innenminister Bruno Retailleau teilte mit, dass eine „sehr vorläufige“ Bilanz zeigt, dass es mindestens „einige“ Tote gibt. Eine präzise Zahl der Toten und Verletzten konnte noch nicht genannt werden, da die Rettungskräfte die Situation vor Ort noch nicht vollständig beurteilen konnten. „Wir befürchten, dass die Zahl der Opfer hoch sein wird, aber im Moment kann ich keine Zahlen nennen“, erklärte Retailleau gegenüber Reportern nach einer Notfallsitzung im Innenministerium in Paris. „Die Insel scheint verwüstet zu sein.“

Windgeschwindigkeiten und Zerstörung

Laut dem französischen Wetterdienst erreichte Zyklon Chido Windgeschwindigkeiten von über 220 km/h. Diese extremen Winde führten dazu, dass Metalldächer von Häusern in Mayotte abgerissen wurden. Mayotte hat eine Bevölkerung von etwas

mehr als 300.000 Menschen, die sich über zwei Hauptinseln verteilen, die etwa 800 Kilometer vor der Küste Mosambiks liegen. Der neu ernannte französische Premierminister François Bayrou sagte, dass öffentliche Einrichtungen wie die Präfektur, das Krankenhaus und der Flughafen „schwer beschädigt oder zerstört“ wurden. Viele Menschen, die in prekären Hütten in Slumgebieten lebten, seien „sehr ernsthaften Risiken“ ausgesetzt.

Rettungsbemühungen und Sicherheitsvorkehrungen

Der französische Präsident Emmanuel Macron erklärte, dass er die Situation genau überwache. „Unsere Insel wird vom gewaltsamsten und destruktivsten Zyklon seit 1934 getroffen. Viele von uns haben alles verloren“, schrieb der Präfekt von Mayotte, François-Xavier Bieuville, am Samstag in einem Facebook-Post. Die höchste Alarmstufe wurde aufgehoben, damit Rettungskräfte nach dem Schlimmsten des Zyklons helfen können. Das französische Innenministerium gab bekannt, dass 1.600 Polizeibeamte und Gendarmen mobilisiert wurden, um „der Bevölkerung zu helfen und möglichen Plünderungen vorzubeugen.“

Lage auf den Komoren und mögliche Auswirkungen auf Afrika

Auch die Nation Komoren, eine Gruppe von Inseln nördlich von Mayotte, wurde von Chido heimgesucht. Dort wurde in einigen Regionen die höchste Alarmstufe ausgerufen. Die Behörden äußerten Besorgnis über eine Gruppe von 11 Fischern, die am Montag zum Fischen hinausgefahren waren und seitdem nicht mehr gehört wurden. Die Behörden der Komoren gaben an, dass alle Schiffe in den Häfen bleiben und der Hauptflughafen sowie Regierungsbüros geschlossen werden müssen. Schulen waren bereits am Freitag geschlossen worden, um den Einwohnern die Vorbereitung auf den Zyklon zu erleichtern.

Vorbereitungen in Mozambique und Nachbarländern

Chido wird voraussichtlich seinen östlichen Kurs fortsetzen und am Samstagabend oder Sonntagmorgen auf das afrikanische Festland in Mosambik treffen. Die Katastrophenbehörde Mosambiks warnte, dass bis zu 2,5 Millionen Menschen in den nördlichen Provinzen Cabo Delgado und Nampula betroffen sein könnten. Auch im Landesinneren bereiteten sich die Binnenländer Malawi und Zimbabwe vor. Das malawische Ministerium für Katastrophenmanagement erwartet Überschwemmungen in einigen Gebieten und riet dringend, in höher gelegene Gebiete umzuziehen. In Zimbabwe rieten die Behörden, sich auf Evakuierungen vorzubereiten.

Zyklonsaison und künftige Risiken

Die Monate Dezember bis März sind Zyklonsaison im südöstlichen Indischen Ozean, und in den letzten Jahren wurde Südafrika von einer Reihe starker Zyklone heimgesucht. Zyklon Idai forderte 2019 über 1.300 Menschenleben in Mosambik, Malawi und Zimbabwe, während Zyklon Freddy im letzten Jahr mehr als 1.000 Todesopfer in verschiedenen Ländern forderte. Die Zyklone bringen nicht nur das Risiko von Überschwemmungen und Erdbeben mit sich, sondern können auch stehende Gewässer hinterlassen, die später zu tödlichen Choleraausbrüchen führen können, wie es nach Idai der Fall war, sowie Dengue-Fieber und Malaria auslösen können.

Studien zeigen, dass die Zyklone aufgrund des Klimawandels intensiver werden. Dies stellt ärmere Länder in Südafrika, die nur einen minimalen Beitrag zum Klimawandel leisten, vor große humanitäre Krisen.

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at